

TLZ präsentiert: 8. Lichtbildarena in Jena vom 6. bis 8. November 2009 – Eine besondere Zeitreise

# Die eindrucksvolleren Bilder sind schwarz-weiß

Weltklasse-Fotograf Guido Mangold blickt auf mehr als 50 Schaffensjahre zurück

■ Von Svea Geske

**Jena.** (tlz) Eine Zeitreise durch „50 Jahre Fotojournalismus“ ermöglicht der Fotograf Guido Mangold mit packenden Bildern. Er erzählt bei der 8. Lichtbildarena in Jena am Samstag, 7. November, um 17.30 Uhr die spannenden Geschichten hinter den Bildern und lüftet so manches Geheimnis über deren Entstehung. Der heute 75-jährige Mangold fotografierte zahlreiche Titelstories für Twen, Stern, Playboy, Spiegel oder GEO – seine ausdrucksstarken Bilder von Konrad Adenauer, John F. Kennedy, Uschi Obermeier oder aus der Wendezeit im Herbst 1989 haben sich vielen ins Gedächtnis eingebrannt!



**Willy Brandt in schwerer Stunde:** Guido Mangold hat die bundesrepublikanische Geschichte aus nächster Nähe verfolgt.

**Nun heißt Bäcker werden ja der Not gehorchen, gegen den Hunger entscheiden.**

Ja, es war einfach so, dass zunächst ein Handwerksberuf, der einem das tägliche Brot liefert, als sinnvoll angesehen wurde. Ich selber habe mich innerlich fürchterlich dagegen gewehrt. Aber es gab, so wie ich erzogen worden bin, eben keine Chance mit den Eltern zu diskutieren.

**Wie lange sind Sie denn in dem Beruf geblieben?**

Ich habe die Lehre gemacht und habe dann zusätzlich an einer Fachhochschule in Stuttgart noch Konditor dazu gelernt. Alles damals schon unter dem Gesichtspunkt, den ich niemandem sagte und

leider auch niemandem mitteilen konnte – dass ich auswandern würde.

**■ Zuerst kam das Brot und dann das Kunststudium**

**Nachdem Sie in Ludwigsburg arbeiteten, lockte Sie das Ausland?**

Ich habe in der Schweiz im Hotel als so genannter Patisserie gearbeitet. Im Vergleich zu Deutschland bekam ich das Doppelte an Lohn. Mit diesem Geld habe ich mir die Überfahrt nach Kanada zusammengespart und bin im Alter von 20 Jahren nach Vancouver ausgewandert. Zunächst mal war die Überlegung, dass Vancouver eine wunderbar gelegene Stadt ist! Im Vergleich zu heute war es damals jedoch ein Kaff, immerhin gab es Pazifikstrände und die Berge. Dort konnte man mit dem normalen Stadtbus zum Skifahren, und das ist nach wie vor so. Alle Leute werden sehen wie wunderbar die Stadt liegt, wenn demnächst die Olympiade in Vancouver ist.

**Heißt das, Sie haben erst mal weiter im Bäckergewerbe gearbeitet? War es so ohne weiteres möglich, eine Stelle zu bekommen?**

Zunächst habe ich Arbeit gefunden in einer Bäckerei, als der Streik der Brotfabriken war. Das war ein Glücksfall für mich. Und als ich dann ein bisschen Englisch konnte, habe ich mich einfach in dem damals einzigen First-Class-Hotel beworben. Als Probearbeit musste ich was sehr Raffiniertes machen, das ich aber in der Schule gelernt hatte – aus Karamelzucker Schwäne und aus Marzipan Rosen. Nach zwei Stunden habe ich das dem obersten Chef gezeigt und er sagte dann, „Sie können morgen anfangen!“

**Aber das hat Sie nicht davon abgehalten, trotzdem den Beruf zu wechseln?**

Nein, ich bin nach Vancouver ausgewandert, um Geld zu sparen. Ich habe mir einfach vorgestellt, wie ich in einem Minimum von vier Jahren ohne fremde Hilfe überleben können muss.

**Und das hat funktioniert?**

Ja, das hat funktioniert. Und die Fotografie, das ist dann ein Wink des Himmels gewesen. Es gab einen Fotowettbewerb von Kodak in Vancouver. Dabei bekam man einen 6x6 Dia-Film umsonst, den ich mir abgeholt habe. Und das große Glück war, dass man die Dias mit einem Zahlencode einschicken musste und so kein Name dabei war. Ich gewann den ersten, zweiten, und dritten Preis. Das war soviel Geld, das ich mir eine Rolleiflex-Kamera kaufen konnte.

**Der Anfang der Foto-Karriere...**

Daraufhin habe ich gedacht, wenn das so läuft, dann könn-

te der zukünftige Beruf tatsächlich Fotograf sein. Dann gab es noch mal einen großen Glücksfall. Ich hatte einen einzigen deutschen Fotografen mit Namen in meinem Gedächtnis. Der hieß Tony Schneider. Ich habe ihm geschrieben und gefragt, wo man in Europa die Fotografie lernen könnte. Ich ahnte nicht, dass das einer der ganz großen Fotografen in Deutschland zu der Zeit war. Er antwortet mir, dass der einzige wahre Platz bei Otto Steinert in Saarbrücken an der Werkkunstschule sei. Steinert antwortete mir, dass ich zum nächsten Semester anfangen könnte. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich so viel Geld gespart, das es für vier Jahre gereicht hätte...

**Das Geld war trotzdem schnell aufgebraucht...**

Meine gesamten Ersparnisse, 20 000 Mark, mussten für vier Jahre reichen und ich musste davon auch die Kameras kaufen! Als ich an die Schule kam, gab es erstmal einen relativ großen Schock. Ich erfuhr, dass die Voraussetzung für die Ausbildung an der Werkkunstschule eine abgeschlossene Fotografenlehre oder das Abitur ist. Ich hatte beides nicht, konnte es aber mit viel List und Tücke überspielen. Die Ausbildung als solche, aber speziell auch der Mann an der Spitze, Otto Steinert, waren dann das große Glück. Ich hatte einfach wahnsinnig viel gelernt und habe all das aufholen können, was mir, eigentlich seit ich 14 Jahre alt war, vorenthalten wurde.

**Das heißt, das war ein richtiges Studium?**

Ja, es fing in Saarbrücken an, und ging dann an der Folkwangschule in Essen weiter. Die Folkwangschule ist eigentlich die Weiterführung vom Bauhaus gewesen. Unter einem Dach waren Künste wie Schauspiel, Musik, Bildhauerei, Malerei und Fotografie versammelt.

**Wo liegt denn der Unterschied zwischen einer Fotografenlehre und einem Studium?**

Nun, erstens mal lernt man von den anderen Bereichen mit. Die schulische Ausbildung ist natürlich viel breiter gefächert. Es war also nicht so, dass man da hätte sagen müssen, ich werde jetzt Portraitfotograf, oder ich werde in der Schule gelernt hatte – aus Karamelzucker Schwäne und aus Marzipan Rosen. Nach zwei Stunden habe ich das dem obersten Chef gezeigt und er sagte dann, „Sie können morgen anfangen!“

**Was war denn das Wichtigste in der Ausbildung?**

Man hat wöchentlich ein Thema gehabt, hat das Thema bearbeitet. Dann gab es am



**Uschi Obermeier** – von Guido Mangold fotografiert für „twen“ im April 1968.

Montag oder am Dienstag Manöverkritik. Und die konnte manchmal lobend ausfallen. In der Mehrzahl der Fälle musste man das Thema wiederholen. Zusätzlich zum Neuen. Und man musste es solange wiederholen, bis der Lehrende zufrieden war.

**Was haben Sie nach dem Studium gemacht?**

Da hatte ich kein Geld mehr, das war schrecklich. Ich habe zunächst anderthalb Jahre für eine amerikanische Agentur gearbeitet, die der amerikanischen Botschaft angeschlossenen war. Man hat dann einfach relevante Dinge fotografiert. Beispielsweise hat man natürlich die Mauer in Berlin fotografiert oder man hat fotografiert wenn der Außenminister in Bonn war und sich mit dem deutschen Außenminister traf.

**Sie haben bei Ihren Fotos mit schwarz-weiß angefangen. Pressefotos sind doch eigentlich immer nur schwarz-weiß, oder?**

Jein. Das Schwarz-Weiße hat große Vorteile, einfach in der

Reduktion. Als die ersten Magazine Farbe druckten, haben wir alle gebubelt. Um dann festzustellen, dass Farbe viel schwieriger ist, weil sie ja reduzieren müssen.

**■ Begeisterung über Farbdruck lässt bei violettem Hemd nach**

Im Schwarz-Weißen haben Sie die Reduktion, es ist völlig egal ob einer ein blödes Hemd oder eine blöde Jacke anhat, im Schwarz-Weißen fällt das nicht mehr so auf. Wenn er aber ein violettes Hemd an hat, und sie müssen ihn farbig fotografieren, dann haut Ihnen dieses Violett alles kaputt, dann bleibt vom Gesicht nichts mehr übrig. Dasselbe können sie auch auf eine Landschaft übertragen. Es war einfach ein ganz harter Lernprozess, als Farbe als Auftrag überhaupt in Frage kam.

**Was haben Sie für sich selbst bevorzugt?**

Das ist schwierig. Ich liebe meine schwarz/weiß „Kin-

der“, und ich liebe auch die „Farbkinder“. Aber zurückblickend würde ich sagen, die eindrucksvolleren Bilder sind letzten Endes die Schwarz-Weiß-Bilder.

**Ihre Bilder sind erschienen im Stern, im Spiegel, im Playboy, in Geo...**

... und im Twen, das Avant-Garde-Magazin zwischen 1959 und 1971. Dieses Heft wurde geprägt von einem fabelhaften Grafiker, der die Magazingestaltung revolutioniert hat. Und wenn man für ihn arbeiten konnte, dann war das eigentlich in Deutschland das Höchste.

**Wenn Sie sich heute die Presse anschauen und die Arbeiten anderer sehen: Was muss für Sie ein Foto beinhalten, dass Sie sagen, das ist eine gute Aufnahme?**

Es müssen Form und Inhalt stimmen. Als wir, oder als meine Generation gearbeitet hat, wir sind ja noch davon ausgegangen, Fotos lügen nicht. Sie sollten eigentlich einen ziemlich großen Wahrheitsgehalt haben. Das gilt ja heute alles nicht mehr. Heute ist ja Photoshop mindestens so wichtig wie der Mann, der das Bild gemacht hat. Das ist der Gang der Dinge, da kann ich nicht drüber klagen.

**Was ist für Sie persönlich Ihr stärkstes Bild?**

Es gibt das eine Foto, das am meisten gedruckt worden ist. Und es gibt das andere Bild, das für mich die schwerste Geburt war. Meine Frau würde jetzt in diesem Fall sagen, kein Mensch interessiert sich dafür, ob du eine schwere Geburt hattest oder eine leichte. Es gibt natürlich Bilder, die einen bestimmten Stellenwert im Leben bekommen haben. Aber die sind zum Teil aus dem Spiel heraus entstanden.

**Und gibt es ein Foto, von dem Sie aus heutiger Sicht sagen: Das hätte ich besser nicht gemacht?**

Nein, das gibt es nicht.



**Im Juni 1963 in Berlin:** US-Präsident John F. Kennedy und Bundeskanzler Konrad Adenauer am Checkpoint Charlie, fotografiert von Guido Mangold.

## ZUR SACHE

Zum 8. Dia-Festival von Freitag, 6., bis Sonntag, 8. November, haben die Jenaer Fotojournalisten und Organisatoren Barbara Vetter & Vincent Heiland wieder internationale Fotografen und Abenteurer eingeladen. Das Programm:

■ **Freitag, 6. November**

▷ **13.30 Uhr:** Seminar „Digitaler Workflow – Fotografieren und danach“ von Dr. Heiko Beyer (Plätze sind begrenzt – Anmeldung erforderlich!)

▷ **17 Uhr:** „Auf Wiedersehen Tibet“ von der Autorin, Schauspielerin und Filmemacherin Maria von Blumencron. Der Eröffnungsvortrag des 8. Dia-Festivals handelt von tibetischen Kindern, die ins Exil geschickt werden und ihren Eltern, die zurück bleiben müssen.

▷ **20 Uhr:** „Wüsten – 30 Jahre Abenteuer“, die Premiere des neuesten Vortrages von Michael Martins, der sich als Wüstenexperte weltweit einen Namen gemacht hat.

■ **Samstag, 7. November**

▷ **11 Uhr:** „Antarktis“ von der Wettbewerbsgewinnerin 2008 Anja Nordt.

▷ **14.30 Uhr:** „Solartaxi – Mit der Sonne um die Welt“, ein fesselnder und humorvoller Vortrag über die erste Weltumrundung mit Sonnenenergie von dem Schweizer Volksschullehrer Louis Palmer.

▷ **17.30 Uhr:** „Zeitreise – 50 Jahre Fotojournalismus“ von dem renommierten Fotografen Guido Mangold erzählt die spannenden Geschichten hinter den Bildern – der Geheimtipp des 8. Diafestivals.

▷ **20 Uhr:** „Mongolei – Unterwegs mit den Nomaden“ von Sarah Fischer. Eine Premiere mit Live-Musik von der mongolischen Gruppe „Egshiglen“ (Wohlklang).

■ **Sonntag, 8. November**

▷ **11 Uhr:** „Kamtschatka – Unterwegs im Bärenland“ von dem preisgekrönten Naturfotografen Sergey Gorskow. Der Ehrengast aus Moskau verbeißt sich leidenschaftlich in seine naturfotografische Arbeit, wie seine Bären in einen fetten Lachs.

▷ **16 Uhr:** „Abenteuer Rocky Mountains“ von Günter Wamser ist der dritte Teil des langes Ritts von Feuerland nach Alaska. Der Familienvortrag der 8. Lichtbildarena!

▷ **19 Uhr:** „Blind Klettern“, der beeindruckende Vortrag von dem blinden Alpinisten Andy Holzer, der bereits fünf der „seven summits“ erzwungen hat.

Weitere Spezialitäten des 8. Dia-Festivals sind allgemeinverständliche Vorträge über aktuelle Forschungsthemen, die mit Unterstützung der Friedrich-Schiller-Universität Jena angeboten werden, und der „Wettbewerb der Kurzvorträge“ als Plattform für engagierte Amateur-Fotografen, Abenteurer und reiselustige Menschen.

Damit auch Eltern mit jungen Kindern die spannenden Geschichten aus aller Welt auf der Leinwand verfolgen können, gibt es für die Sprösslinge im Foyer eine ideenreiche Kinderspielecke mit kostenfreier Betreuung!

Abgerundet wird das Festival-Wochenende mit internationalen Speisen, Infoständen aus dem Reise-, Foto- und Outdoorbereich und einer Fotoausstellung über die vollendete Kanada-Querung per pedale der beiden Lichtbildarena-Organisatoren Barbara Vetter & Vincent Heiland zusammen mit ihrer dreijährigen Tochter Saba.



Ausführliche Infos unter: [www.lichtbildarena.de](http://www.lichtbildarena.de)